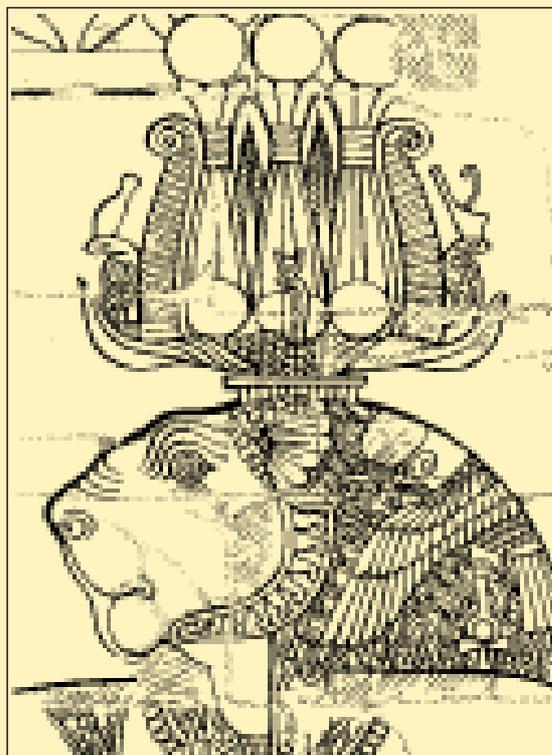


MITTEILUNGEN DER
SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT
ZU BERLIN E.V.



HEFT 4
JANUAR 1996

INHALT

EDITORIAL	4
NACHRICHTEN DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.	
<i>Bemerkungen zum Schutz der Denkmäler von Musawwarat es Sufra vor Wind- und Sanderosion. Teil II: Möglichkeiten des Schutzes</i>	6
<i>Arbeitsbericht über die Tätigkeiten am Löwentempel von Musawwarat es Sufra und den ihn umgebenden Zaun</i>	11
<i>Die Einhausung und weitere erhaltende Arbeiten am Tempel II A von Musawwarat es Sufra</i>	12
<i>Die SAG im Internet</i>	14
<i>Vorbericht über die konservatorischen Arbeiten während der Frühjahrskampagne 1995 in Musawwarat es Sufra</i>	15
NACHRICHTEN AUS DEM INSTITUT FÜR SUDANARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN	23
MEROE JOINT EXCAVATIONS:	
<i>Die Grabung am Schlackenbühl NW 1 in Meroe</i>	23
<i>Vorbericht über die Ausgrabungen am Tempel MJE 105</i>	28
AUSSTELLUNGEN	44
NATIONALE UND INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN	45
AUF DEN SPUREN DER MEROITISCHEN KULTUR	
<i>Teil III: Über den Sudan</i>	46
JOHANN LUDWIG BURCKHARDT – „SCHEICH IBRAHIM“	50
ASPELTA’S NASE – VERLOREN UND 2600 JAHRE SPÄTER WIEDERGEFUNDEN	53
DAS PORTRÄT	56
NEUE MITGLIEDER DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT	57
INSTITUTIONELLE BEZIEHER DER MITTSAG	57
VORSCHAU AUF HEFT 5 / IMPRESSUM	58

URSULA HINTZE

AUF DEN SPUREN DER MEROITISCHEN KULTUR

ARCHÄOLOGISCHE EXPEDITIONEN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

TEIL III: ÜBER DEN SUDAN [GESCHRIEBEN 1960]

Bei unseren Expeditionen im Sudan ist unser Blick hauptsächlich auf die ferne Vergangenheit gerichtet. Doch die tägliche Arbeit und die vielen Vorbereitungen bringen uns mit den Menschen des Landes, seinen Institutionen und den herrschenden politischen Umständen in enge Verbindung. Für eine erfolgreiche Arbeit ist deshalb nicht nur das Fachwissen Voraussetzung, sondern auch das Verständnis für das Leben in diesem Land und die Kenntnisse über die jüngsten geschichtlichen Entwicklungen.

Die heutige Republik Sudan umfaßt ein Gebiet von 2,5 Millionen Quadratkilometern, das heißt es ist so groß wie fast ganz Europa. Der Nil durchfließt das Land von Süd nach Nord. Das Klima ist in allen Gebieten tropisch. Im Süden ist es warm und feucht und im Norden heiß und trocken. Entsprechend den Klima- und Landschaftszonen sind die Wirtschaftszonen von Süd und Nord verschieden. Die letzte Volkszählung von 1955/56 hat ergeben, daß die Republik Sudan 10,25 Millionen Einwohner hat. Die Provinzen Kordofan, Darfur und Blauer Nil haben die größte Bevölkerungsdichte. Die Zuwachsrate ist auf jährlich ca. 3,2% berechnet worden. Man schätzt, daß der Sudan 1966 14 Millionen Einwohner haben wird.

Die ca. 10 Millionen Menschen gehören 572 Stämmen an. Aber nicht die Teilung in die einzelnen Stämme ist für die gegenwärtige Entwicklung der jungen Republik von großer Bedeutung, sondern die Verschiedenheit der Bevölkerung. Im Norden leben im wesentlichen arabische, islamische Stämme und im Süden schwarzafrikanische, christliche oder solche mit Naturreligionen. Die großen Schwierigkeiten für den neuen Staat bestehen darin, die vielen Völkerschaften zu einer sudanesischen Nation

zusammenwachsen zu lassen. Zwar könnte gerade diese Verschiedenheit etwas Positives haben, weil es das Zusammenwachsen des arabischen Nordens mit dem schwarzafrikanischen Süden ermöglichen würde. Doch zeigt die Entwicklung im Sudan noch keine Erfolge in dieser Hinsicht.

Es gibt 5,11 Millionen Südsudanesen und 5,09 Millionen Nordsudanesen. Das war der Stand von 1956. Die Zuwachsrate ist im Süden aber wesentlich höher als im Norden, so daß man jährlich mit ca. 50 000 mehr Südsudanesen als Nordsudanesen rechnen kann. Daraus erwächst ein neues Problem für die Regierung, die bestrebt ist, den Süden zu arabisieren. Der Sudan versteht sich als arabischer Staat und ist auch Mitglied der Arabischen Liga.

Wenn man von den arabischen Sudanesen spricht, muß man sich vor Augen halten, daß sie sich von den anderen Arabern in Nordafrika und in Arabien äußerlich sehr unterscheiden. Nur einige Nomadenstämme haben noch viele arabische Züge bewahrt. Die städtische Bevölkerung, auch die des Niltals, sowie die Baggara in Kordofan sind sehr dunkel, fast schwarz und werden im Ausland und schon in Ägypten für Schwarzafrikaner gehalten.

Seit dem 13./14. Jahrhundert sind arabische Stämme in den Sudan eingewandert, haben sich hier mit den Nuba und Nubiern vermischt, aber ihre Religion und Lebensweise durchgesetzt. Dann kam die ständige Vermischung mit den Menschen aus dem Süden dazu, die als Sklaven durch den Sudan nach Norden und Osten gebracht wurden. Neben der Guineaküste in Westafrika, die die Sklaven für Amerika liefern mußte, waren es die südlich des Sudan liegenden Länder, aus denen die Sklaven für den gesamten

Vorderen Orient geholt wurden. Die Araber des Nordsudan waren die größten Sklavenjäger und Händler des nordöstlichen Afrika. Auch aus dieser Tatsache resultieren noch heute politische Probleme zwischen Nord- und Südsudan.

Es werden 115 verschiedene Sprachen gesprochen. 51% der Bevölkerung sprechen arabisch, obwohl sich nur 39% zu arabischen Stämmen zugehörig fühlen. 48% sprechen einheimische, nichtarabische Sprachen, z.B. Nubisch oder hamitische Sprachen, davon 18% nilotische Sprachen. Keine Sprache wird im ganzen Land verstanden. In den islamischen Gebieten, wie zum Beispiel Kordofan und Darfur, herrscht das Arabische vor. Heute wird im Süden gegen den erheblichen Widerstand der Bevölkerung Arabisch gelehrt.

Noch einige Zahlen zur Schulbildung: Nur 3% der Erwachsenen können lesen und schreiben und nur 4% der schulpflichtigen Kinder gehen in die Schule. Die Regierung macht große Anstrengungen, um auf diesem Gebiet voranzukommen. Das geht aber sehr langsam. Es gibt vier verschiedene Schultypen:

1. Die Koran- und die Busch-Schulen. In den Koran-Schulen lernen die Kinder den Koran auswendig und etwas Lesen und Schreiben. In den Busch-Schulen lernen sie die Bibel und auch etwas Lesen und Schreiben. Sie sollen die Gottesdienste verstehen und beten können. Die Ausbildungszeit beträgt zwei Jahre und hat im allgemeinen keinen nachhaltigen Erfolg. Sie haben zwar eine Schule besucht, sind aber nicht lese- und schreibkundig. Schon nach kurzer Zeit haben sie das Gelernte vergessen, da sie es im täglichen Leben auf dem Dorf und bei der Arbeit nicht brauchen.
2. Elementarschulen. Hier wird Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt. Die Schulen werden von der Regierung kontrolliert.
3. Mittelschulen. Es gibt zwei Zweige, den allgemeinen und den technischen Zweig. Von 156 solcher Schulen sind 22 Mädchenschulen.
4. Oberschulen, welche meist Internate sind. Davon gibt es 39 Knabenschulen und 4 Mädchenschulen. Im Anschluß an die Oberschule kann die Universität in Khartoum besucht werden.

Wie aus den wenigen Zahlen ersichtlich, wird die Ausbildung der Mädchen noch sehr vernachlässigt. Trotzdem finden wir seit 1958 die ersten jungen Frauen in amtlichen Stellungen bei

der Regierung als Sekretärinnen, im Gesundheitswesen und als Lehrerinnen. An der Universität von Khartoum waren 1958/59 1.216 Studenten eingeschrieben, von ihnen waren 52 Frauen.

In einem islamischen Land ist die Stellung der Frau eine andere als in Europa. Die Frauen treten in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung. Doch meine Erfahrungen lassen darauf schließen, daß die Mütter in der Familie ein hochgeachtete Stellung einnehmen und keineswegs unterdrückt sind. Aber auch sehr fortschrittliche Sudanesen, mit denen wir befreundet sind und die wir schon oft besuchten, haben uns die Bekanntschaft mit ihren Frauen immer noch vorenthalten. Auch sieht man in Khartoum oder im Nordsudan keine sudanesisch Frau in europäischer Kleidung, während die Männer in allen amtlichen und Regierungsstellen, aber auch in den Läden, europäisch gekleidet sind. Doch Zuhause und zum Feierabend ziehen auch sie die bequemere einheimische Tracht an.

In diesem Jahr hatte man versucht, dem ägyptischen Beispiel folgend den Muttertag zu feiern. Das fand im Sudan keinen Anklang. Man empfand es als überflüssig, weil eine Mutter niemals ohne Hilfe und Anerkennung ist. Ein Sohn, der nicht für seine Mutter sorgt, wird von den anderen verachtet.

Im Norden wie im Süden gibt es Polygamie. Tatsächlich sind aber nur wenige Männer mit mehreren Frauen verheiratet. Interessanterweise wurde festgestellt, daß in Darfur, wo es die meisten polygamen Ehen des Nordsudan gibt, die wenigsten Geburten zu verzeichnen waren. Andererseits besteht im Sudan ein erheblicher Männerüberschuß, der noch anwächst, da mehr Jungen als Mädchen geboren werden. Die Frage der Polygamie wird sich dadurch von selbst lösen.

Das Land ist in 9 Provinzen eingeteilt: 3 südliche und 6 nördliche. An der Spitze steht der Gouverneur der jeweiligen Provinz, dem ein Provinzialrat zur Beratung zur Seite steht. In diesen Rat wird ein Drittel der Mitglieder gewählt, die anderen sind von den diversen örtlichen Verwaltungen entsandte Vertreter und vom Gouverneur ernannte Mitglieder. Die Regierung wird in 52 Distrikten vom Distrikt-Kommissar (arab. Mufatisch) ausgeübt. Er ist dem Gouverneur verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Diese Funktion soll zunehmend abgebaut und

durch lokale Regierungen ersetzt werden. Zur Zeit herrscht im Sudan eine Militärregierung und es gibt keine Parteien und kein Parlament.

Seit dem 17. November 1958 wird der Sudan vom Supreme Council of the Armed Forces regiert, dessen Präsident General Aboud ist. Die Regierungsgeschäfte führt der Ministerrat mit dem Premier an der Spitze, wiederum Aboud, und 11 Minister, von denen 7 Offiziere sind. Ein Minister ist Südsudanese.

Ein Blick zurück in die jüngere sudanesishe Geschichte:

Von 1820 bis 1885 wurde der Sudan von Türken und Ägyptern beherrscht und grausam ausgebeutet. Die Sudanesen erhoben sich gegen die ägyptische Herrschaft im sogenannten Mahdi-Aufstand, der 1898 durch Lord Kitchener in der Schlacht bei Omdurman am Jebel Kerreri blutig niedergeschlagen wurde. Es begann die Epoche der anglo-ägyptischen Kondominiums, die in Wirklichkeit die britische Kolonialzeit im Sudan war. Der europäische kulturelle und wirtschaftliche Einfluß wurde stärker. Im allgemeinen werden drei Perioden der britischen Kolonialpolitik unterschieden:

1899 – 1938:

Die Ausübung der britischen Kolonialregierung geht von den Militärs in die Hände britischer Zivilbeamter über. Nach dem 1. Weltkrieg werden die Stammesfürsten zu untergeordneten Verwaltungsdiensten herangezogen.

1938 – 1951:

Die nationalen Bewegungen begannen stärker wirksam zu werden. Sie forderten die Sudanisierung der Verwaltungen, die nach und nach gewährt wurde. Erste lokale Verwaltungsräte wurden eingerichtet. 1948 gab es den ersten Legislativen Rat des Sudan mit noch sehr eingeschränkten Befugnissen und nur zum Teil gewählten Mitgliedern.

1951 – 1953:

Durch den stärkeren Druck der Befreiungsbewegungen, die bessere Organisation, die Arbeit der Gewerkschaften, die seit 1946 gegründet wurden und die jetzt auch politische Aktivitäten entfalteten, wurde die Kolonialregierung zur Unterzeichnung eines Abkommens über den Beginn der Selbstregierung unter internationaler Beratung gezwungen. Für 1955 waren Wahlen vorgesehen, um über den Status des Landes zu entscheiden. Nach den Wahlen, die die NUP

von Ismael el Azhari gewann, endete diese Periode am 1. Januar 1956 durch die Ausrufung der Republik Sudan.

Bevor ich auf die innenpolitische Situation näher eingehe, will ich noch einen kurzen Blick auf die ökonomische Situation werfen, die die sudanesishe Regierung 1956 vorfand.

Der Sudan war und ist ein Land, das seine gesamte Wirtschaft auf nur einen Exportartikel ausgerichtet hat. Das ist die Baumwolle. Dadurch ist er von den Schwankungen am Weltmarkt völlig abhängig. Der Sudan ist ein recht armes Land. Auch die Briten konnten die recht spärlichen wirtschaftlichen Gewinne nicht veranlaßt haben, hier Fuß zu fassen. Es waren rein politische Gründe. Bis zum 1. Weltkrieg war die Ausfuhr von Gummi arabicum die einzige Einnahmequelle, die aber nicht einmal die Kosten der britischen Verwaltung decken konnte. Nach dem 1. Weltkrieg wurde dann mit dem Anbau von Baumwolle in der Gezira [Gebiet zwischen Weißem und Blauem Nil] begonnen. Ein großes Projekt war das damals, weil dieser Anbau ein großes und technisch gut funktionierendes Bewässerungssystem voraussetzte. 1925 war der Staudamm von Sennar fertig, und seitdem begann die Baumwolle die erste Stelle in der Wirtschaft des Landes einzunehmen. Von 1907 bis 1921 wurden jährlich ca. 4.000 t Baumwolle und 12.000 t Gummi arabicum, Datteln und Baumwollsamens ausgeführt. Aber 1927 bis 1931 änderte sich das Bild. An die erste Stelle rückte die Produktion von Baumwollsamens mit einer Ausfuhr von 53.000 t und an die zweite Stelle die Baumwolle mit 23.000 t. Und so blieb das dann auch weiterhin. Die erforderlichen Einrichtungen zur Entwicklung des Baumwollanbaus und des Transportwesens, der landwirtschaftlichen Institute für die wissenschaftliche Erforschung der Krankheiten, der Bodenverbesserung und der Anbaumethoden und die Ausbildung der Menschen, die diese Arbeiten verrichten sollen, werden nach und nach geschaffen. Es gibt aber keine verarbeitende Industrie, keine Spinnereien oder Webereien für die Baumwollverarbeitung. Es wird Baumwollstückgut aus England und Indien eingeführt. Zwar wächst im Lande genug Zuckerrohr, doch es gibt nur eine Zuckerfabrik, so daß auch Zucker eingeführt wird, aus britischen Gebieten, versteht sich. Maschinen, Roheisen und Metalle ebenso wie Industriegüter, die für den Aufbau einer Industrie notwendig wären, nehmen in der Importliste nur einen untergeordneten Platz ein. Vergleicht man die

Zahlen von 1938, 1955 und 1958, dann sieht man allerdings schon eine deutliche Veränderung. Die Wirtschaftspolitik der sudanesischen Regierung ist streng darauf gerichtet, die eigene Industrie schnell zu entwickeln und die Einfuhren entsprechend umzustellen.

Als der Sudan unabhängig wurde, konnte die Zuckerfabrik in Atbara den Bedarf nicht annähernd decken. Die wenigen Ölmühlen, die Baumwollsamens, Sesam und Erdnüsse verarbeiten, können ebensowenig den Bedarf an Seifen und Fetten auf dem sudanesischen Markt decken. Bei Port Sudan wurde Salz gewonnen, aber trotzdem wurde Salz eingeführt.

Seit 1956 versucht nun die Regierung, das einheimische private Kapital zu Investitionen in Industrieunternehmen anzuregen. Man erließ ein Gesetz, das Steuerfreiheit und Steuerbegünstigungen bei solchen Unternehmungen sicherte. Auch billige Kredite und andere Voraussetzungen wurden geschaffen. Vorausgesetzt, das Unternehmen dient der Steigerung des Nationaleinkommens. Tatsächlich ist bereits ein erheblicher Fortschritt in der Industrialisierung zu verzeichnen, wenngleich auch nicht zu übersehen ist, daß das einheimische Geld lieber im Bauwesen investiert wird, weil dort schneller und größerer Profit zu machen ist. Im letzten Jahr fanden sich Klagen über die „antinationale“ Einstellung der finanzkräftigen Kreise in der Presse und in Verlautbarungen des Ministeriums. Natürlich sind auch amerikanische Finanzhilfen angenommen worden, ebenso wie sowjetische; auch China hat einen Kredit gegeben. Vor allem aber ist die Bundesrepublik ganz erheblich ins Geschäft eingestiegen.

Immerhin ist seit 1957 eine kleine einheimische verarbeitende Industrie entstanden, die das Land zwar keineswegs schon frei macht von den Schwankungen des Baumwollmarktes, aber doch schon Fortschritte erkennen läßt.

Parallel zu dieser Entwicklung laufen natürlich die Anordnungen der Regierung über die Entwicklung der Wirtschaft. Die Militärregierung Aboud hat 1958/59 ganz rigoros alle Einfuhren gestoppt, ein Lizenzsystem eingeführt und erst 1960 wieder gelockert. Damit ist es gelungen, die gehorteten Reserven bei den Kaufleuten freizumachen, während man durch eine Preiskontrolle verhinder-

te, daß die Preise zu stark stiegen. Wir haben den Eindruck, daß seitdem wirkliche Fortschritte erzielt worden sind.

Die erste Regierung unter Ismael el Azhari, dem Chef der NUP, stützte sich auf die Schicht der Intellektuellen, die zweifellos am fortschrittlichsten und bestrebt war, Kurs auf eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung zu nehmen, die den Sozialismus zur Grundlage hat. Auch die zahlenmäßig sehr wenigen Kommunisten unterstützten Azhari und die NUP. Aber schon sehr bald nach der Erlangung der Unabhängigkeit traten die enormen Diskrepanzen zwischen den Parteien zutage. Nach einem Jahr wurde Azhari bei den ersten freien Wahlen geschlagen, nachdem er schon vorher die Regierung an den Führer der UMMA, Khalid, hatte abgeben müssen. Nach dem offensichtlichen Scheitern der UMMA-Politik im Sommer 1958 bestand die Gefahr, daß wiederum die linken Kräfte der NUP bzw. der anti-imperialistischen Front die Regierung beanspruchen würden. Daraufhin veranlaßte Aboud, ein völlig unbekannter General, einen Staatsstreich - oder wie man heute sagt: eine Revolution - und übernahm die Regierungsgewalt. Parteien und Parlament wurde verboten. Nach meiner Kenntnis war das für die Bevölkerung des Sudan nicht die schlechteste Lösung. Hier herrschen andere Gesetze und Sitten als in Europa. Die Entwicklung muß auch anders betrachtet werden. Jedenfalls haben die Maßnahmen der Regierung Aboud, so weit man das als gelegentlicher Besucher sehen kann, tatsächlich Fortschritte in der allgemeinen Entwicklung gebracht. Inzwischen werden langsam eine Industrie aufgebaut und das Schulwesen entwickelt. •

